

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 48 (1965)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wollen jedoch wohl bedenken, daß dieses zentrale Anliegen der heiligen Kirche keine Oberhoheit geistlichen Stolzes und menschlicher Herrschaft schaffen will, sondern ein Primat des Dienstes, des Helfens, der Liebe ist. Es ist nicht leere Rhetorik, wenn dem Stellvertreter Christi der Titel ‚Diener der Diener Gottes‘ gegeben wird.» So will der Papst aus dem Primat alle Schärfe, alle Härte herauszunehmen. Die Menschen der drei konzentrischen Kreise sollen in ihm nicht den Herrn und den Herrscher, sondern nur den gütigen Vater, sie sollen im Stellvertreter Christi nur den Diener der Diener Gottes sehen.

Das hört sich gut an, aber der Papst verlangt zu viel. Die Menschheit könnte wohl dem Monsignore Montini privat und persönlich Zutrauen entgegenbringen, nicht aber dem Papst Paul VI. als dem Haupt der Romkirche. Die Menschheit kennt die Geschichte des Papsttums und kennt auch alle die unheilvollen Möglichkeiten, die in diesem immer absolut gemeinten Papsttum enthalten sind. Sie hält es hier mit dem römischen Dichter Horaz und seiner Warnung: «Vestigia terrent!» Die Spuren, welche der absolute Primat der Romkirche und welche die Träger dieses Primates der Geschichte des Abendlandes und der Kolonialgeschichte eingedrückt haben, schrecken von einer Rückkehr in den Schafpferch der Kirche zurück. Das heutige friedfertige Entgegenkommen der Kirche gehört nicht zur Essenz des Primates, es ist nur eine Anpassung, eine vorübergehende Konzession an die heute stark reduzierte Macht der Romkirche.

3. Die Enzyklika meint, die Romkirche müsse unbedingt und trotz aller Bedenken am absoluten Primat des Papstes festhalten, sonst breche sie auseinander und gehe unter. Wörtlich schreibt die Enzyklika: «In dieser Hinsicht bedrückt uns besonders ein Gedanke, daß nämlich gerade Wir, Förderer der Versöhnung von vielen getrennten Brüdern, wegen des Primates... als deren Hindernis angesehen werden. Sagen nicht manche, eine Wiedervereinigung der getrennten Kirchen käme leichter zustande, wenn der Primat des Papstes aufgegeben würde? Wir möchten die getrennten Brüder bitten, die Haltlosigkeit einer solchen Annahme zu bedenken, und zwar nicht nur deshalb, weil ohne Papst die katholische Kirche aufhörte, die zu sein, die sie ist, sondern weil ohne das oberste wirksame und entscheidende Hirtenamt Petri die Einheit der Kirche in Trümmer ginge.»

Dem gegenüber muß mit allem Nachdruck festgehalten werden: Die Romkirche muß heute schon ohne diese Absolutheit des Primates auskommen. Sie verfügt wohl noch über den Glauben an diese Absolutheit, über die Tatsache der Absolutheit selbst verfügt sie schon heute nicht mehr. Es sind nicht nur die bösen Atheisten des äußersten Kreises, es sind auch die Religionen und Konfessionsformen der beiden inneren Kreise, welche der Romkirche die Anerkennung dieses Absolutheitsanspruches bestimmt versagen. Auch der moderne Staat versagt ihr diese Anerkennung; er steht über den Konfessionen und damit über den Absolutheitsansprüchen aller der ihm unterstellten Konfessionen. Und schließlich — der Zweifel an dieser Absolutheit ist heute schon tief in die Romkirche selbst eingebrochen; in der jetzt laufenden Session des Vatikanischen Konzils waren es besonders die kirchlichen Würdenträger aus den USA, die sich für die Freiheit der Religion einsetzten; das könnten sie nicht tun, wenn sie nicht bereits die Absolutheit der allein selig machenden Kirche überwunden und preisgegeben hätten. Wie gefährlich sich diese Preisgabe für den Bestand der Kirche auswirken kann, das hat nicht nur der Papst in seiner Enzyklika, das haben auch die Gegenvoten der konservativen Kardinäle Ottaviani und Ruffini deutlich genug dargetan.

Der Papst bittet und ruft in die ihm weiter und näher stehende Menschheit hinein. Mit beschwörender Gebärde ruft

er sie in den Schoß der Mutterkirche, der Romkirche also, zurück — er wird hier bittere Enttäuschungen erleben. Er ruft vergeblich, er bleibt ein Rufer in der Wüste. Und das nach 2000 Jahren des Bestandes der christlichen Religion! In diesen zwei Jahrtausenden christlicher Geschichte haben sich die verschiedenen Richtungen und Wahrheitsauffassungen innerhalb des Christenglaubens immer weiter auseinanderentwickelt und stehen sich heute, trotz allen Beteuerungen des Gegenteils, doch recht fremd gegenüber. Die Konvergenz wird mit heißem Bestreben gesucht, siegreich aber bleibt die zunehmende Divergenz.

So bleibt das ganze Bemühen und Rufen des Papstes ein tief tragisches Unternehmen. Sicher will er mit seiner Bitte um Aussprache und um Rückkehr in die Mutterkirche die Macht und die innere Einheit der christlichen Kirche vor der Welt demonstrieren — aber just diese Bemühung um die Einheit offenbart nun nichts anderes als die innere Zerrissenheit und Brüchigkeit dieser christlichen Kirche. Omikron

Es kann kein Krieg geführt werden, ohne daß man Menschen uniformiert und versklavt und sie zu stummen, widerstandsunfähigen Objekten idiotischer oder brutaler Vorgesetzter herabwürdigt.

B. Traven

Buchbesprechung

Josef Rattner: Kafka und das Vaterproblem. Ein Beitrag zum tiefsenpsychologischen Problem der Kindererziehung. Verlag E. Reinhardt, München-Basel. 1964. 60 Seiten. Fr. 4.80.

Die vorliegende Schrift des bekannten Autors, der auch Bücher über Pädagogik, Individualpsychologie, Schizophrenie und Psychosomatik veröffentlicht hat, befaßt sich mit der persönlichen Tragödie Franz Kafkas, die der Dichter selbst in seinem berühmten «Brief an den Vater» geschildert hat. Unter dem Druck einer autoritären Vaterpersönlichkeit nahm Kafka in seiner Kindheit Gefühle der Schwermut, Apathie, Hilflosigkeit und Lebensangst in sich auf, die den Charakter seines Werkes ebenso sehr bestimmen wie die Grundzüge seines unglücklichen Lebens. Der Verfasser geht über den «Fall Kafka» hinaus und zieht Konsequenzen aus der Problematik eines Individuums, die ein helles Licht auf die kulturelle Situation der Gegenwart werfen. Er prangert den Ungeist der Gewalt und den Autoritarismus an, die nicht nur die seelischen Erkrankungen des Einzelnen, sondern auch die Massenpsychosen des Krieges, des Nationalismus und die Fanatismen jeglicher Art verursachen.

Besonders aufschlußreich ist die Kombination von literarischer Interpretation und individualpsychologischer Deutungskunst. Der Autor zeigt, wie sich die Gemütsverfassung Kafkas in allen seinen Romanen und Novellen eindringlich bekundet, wie gleichsam in diesem speziellen Falle aus Krankheit Literatur geworden ist, in der eine persönliche Leidensgeschichte künstlerische Form angenommen hat. Für jeden literarisch und psychologisch Interessierten beinhaltet dieses Buch reiche Belehrung, die in klarer und faßlicher Sprache vorgetragen wird. Dr. M. S.

Die Literaturstelle empfiehlt:

Kit Mouat: Leben in dieser Welt	Fr. 15.-
Blattmann: Das seltsame Spiel	Fr. 8.70
Dr. Rattner: Psychosomatische Medizin heute	Fr. 9.80
Gustav Wyneken: Abschied vom Christentum	Fr. 19.50
Dr. Rattner: Kafka und das Vaterproblem	Fr. 5.50